

Bach - Gounod

J.S. Bach: Brandenburgisches Konzert Nr. 2 in F, BWV 1047

Ch. Gounod: Petite Symphonie pour Instruments a vent

J.S. Bach: Orchestersuite Nr. 1 in C, BWV 1066

Zugabe: Bach/Gounod: Ave Maria für Solo-Violine und Orchester (Bearbeitung: Matthias Kuhn)

Es "ist zu considerieren¹, dass Sie (die Stadtpfeifer und Kunstgeiger²) theils emeriti³, theils auch in keinem solchen exercitio⁴ sind, wie es wohl seyn sollte. Es ist ohne dem etwas Wunderliches, da man von denen teütschen Musicis praetendiret⁵, Sie sollen capable⁶ seyn, allerhand Arthen von Music, sie komme nun aus Italien⁷ oder Franckreich⁸, Engeland⁹ oder Pohlen, so fort ex tempore¹⁰ zu musiciren, wie es etwa die jenigen Virtuosen, vor die es gesetzt ist, und welche es lange vorhero studiret ja fast auswendig können¹¹, überdem auch in schweren Solde stehen, deren Müh und Fleiss mithin reichlich belohnet wird¹². Mit einem exempel¹³ diesen Satz zu erweisen, darff man nur nach Dreßden¹⁴ gehen, und sehen, wie daselbst von Königlicher Majestät die Musici salariret werden auch überdem iede Persohn nur ein einziges Instrument¹⁵ zu excoliren¹⁶ hat, es muss was trefliches und excellentes zu hören seyn."

(aus: "Kurtzer, jedoch höchstnöthiger Entwurff einer wohlbestallten Kirchen Music", 1730, J.S. Bach)

1 *bedenken* Sie:

2 Die professionellen Musiker zu Bachs Zeit waren in Handwerkszünften bzw. -innungen organisiert. So gab es die Kunst-Geiger und, hierarchisch übergeordnet, die Stadtpfeifer. Die Ausbildung war ergo kein Studium an einer Hochschule, sondern eine Lehre bei einem Meister.

3 *Senioren* waren nicht immer...

4 *in solcher Übung* als man es...

5 *erwartet* hätte, um sagen zu können, alle sind...

6 *fähig*

7 Hier gerne ein kleiner Exkurs zu unserem Programm:

Die Wurzeln des **Brandenburgischen Konzertes Nr. 2 in F-Dur** aus den "Six Concerts avec plusieurs instruments" (welche Bach "A Son Altesse Royale, Monseigneur Crétien Louis, Margraf de Brandebourg" am 24. März 1721 widmete) sind im italienischen Concerto grosso zu suchen. Die spielerisch lebhaftere Virtuosität der beiden Ecksätze findet man oft bei Vivaldi, dessen Musik Bach studiert und auch bearbeitet hat. Im Mittelsatz "Andante" fehlt allerdings ein wesentliches Merkmal des Concerto grosso: die Ripieno-Stimmen, also das Tutti. Diese Tatsache hat zu mancherlei Spekulationen angeregt, dass das Konzert zuerst nur als Kammerfassung bestanden hätte. Dass v.a. im letzten Satz die Tutti-Einwürfe eher marginal als selbstständig sind, hat diesen Thesen weitere Nahrung geliefert. Gesichertes Beweismaterial ist aber nicht vorhanden.

8 Die **Orchestersuite Nr. 1 in C-Dur** zeugt von Bachs Beschäftigung mit der französischen Musik. Die Art der Ouvertüre und die nachfolgenden Tänze lassen sich diesem Stil zuordnen. Die Informationen über die Besonderheiten dieser Musik bekam Bach durch das Studium von Notenabschriften oder durch gelegentliche Kontakte zu französischen Musikern z.B. dem flämischen Konzertmeister der Dresdner Hofkapelle, Jean-Baptiste Volumier. Das Integrieren verschiedener Nationalstile in die deutsche Musik wurde unter dem Begriff "vermischter Geschmack" zusammengefasst. Die beiden erwähnten Stücke sind klingende Beispiele dieser musikalischen Ausprägung des Europas im 18. Jahrhundert.

9 Europa im 19. Jahrhundert: In England hatte Charles Gounod, der politischen Vorgänge in seiner Heimat Frankreich wegen, einige Jahre gelebt. Auch sonst war er in Europa ausgiebig unterwegs gewesen: Als Gewinner des legendären Prix de Rome hatte er ab 1839 die Gelegenheit, Italien und seine Musik (insbesondere Palästrina) zu studieren. Ausserdem lernte er dort im Winter 1840/41 Fanny Hensel kennen, welche ihm die Musik Deutschlands (sicherlich neben der ihres Bruders Felix Mendelssohn auch diejenige von J.S. Bach) näherbrachte. 1842 reiste er über Wien, Berlin und Leipzig (natürlich besuchte er hier die Mendelssohns) wieder nach Paris zurück. 1853 erscheint seine **Méditation sur le 1er prélude de J.S. Bach (→ Zugabe)**, heute durch die Aufführungsgeschichte leicht als Kitsch einzustufen, in meinen Augen (und meiner Bearbeitung) aber auch Reverenz an die Mendelssohns und ihren Umgang mit der Musik von Bach. Gegen Ende seines Lebens beschäftigte sich Gounod intensiv mit dem Werk von Mozart. Vielleicht ist die Gran Partita KV361 Vorbild für die 1888 entstandene **Petite Symphonie pour Instruments a vent**? Übrigens dirigierte er in diesem Jahr die fünfhundertste Vorstellung seiner erfolgreichen Oper Faust.

10 *vom Blatt* waren oft auch öffentliche Konzerte gespielt

11 Man muss bedenken, dass umfangreiche Probenarbeit zu Zeiten Bachs keine Selbstverständlichkeit war...

12 ...aber, gleich wie heute, das Geld eine wichtige Rolle gespielt hat.

13 Mit keinem Geld der Welt lässt sich dieses *Beispiel* heute wiederholen: Für die Reise zum Dresdener Hof sind wir auf zeitgenössische Quellen und unsere Fantasie angewiesen.

14 Der fast neidvolle Blick nach Dresden lässt vermuten, dass er als Director musices in Leipzig nicht ideale Bedingungen vorgefunden hatte.

15 Hier wird auf die gängige Praxis hingewiesen, dass Musiker mehrere Instrumente beherrschten. Bach verlangte 1745 von einem Bewerber um die zweite Kunstgeiger-Stelle der Stadt Leipzig, sich "auf jedem Instrumente, so von denen Stadt-Pfeiffern pfeiget gebraucht zu werden, als Violine, Hautbois, Flute Travers., Trompette, Waldhorn und übrigen BassInstrumenten" vorzustellen.

16 *auszuführen* wäre auch hier noch manches. Ich schliesse aber jetzt mit dem Verweis auf meine Quellen:

Rampe/Sackmann: Bachs Orchestermusik (Bärenreiter, 2000)

Schleuning: Die Brandenburgischen Konzerte (Bärenreiter, 2003)

MGG, (Bärenreiter, 1956)

www.wikipedia.org

www.charles-gounod.com

